



Abend -

Zeitung.

199.

Freitag, am 20. August, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Stille Freude.

Heiter bin ich oft gewesen
Bei den Freuden lauter Feste,
Froh, im Kreise lieber Gäste,
Die mein Herz sich auserlesen;
Still entzückt — wenn gleich Empfinden
Mich zu sanften Herzen zog,
Wenn die Hoffnung mich nicht trog
Zarten Einklang aufzufinden;

Aber selig mir vor Allen
Sind die Stunden, still und licht
Wo des Tages Schimmer fallen
Und der Himmel zu mir spricht.
Wenn in hoher Ahnung Wonne
Sich das trunk'ne Herz erhebt,
Und des Glaubens lichte Sonne
Still an mir vorüberschwebt.
Wenn die Sterne freundlich blinken
Und die Sehnsucht mich ergreift
Aus dem lichten Quell zu trinken
Wo der Mensch zum Engel reift;
Wenn aus tiefem innern Brunnen
Sich das Leben warm ergießt,
Und die Hymne schon begonnen
Im Gefühl der Liebe ist.
Himmel blüht dann im Gemüthe
Selig auf, wie Sonnenlicht!
Ja, das ist die schönste Blüte
Die in meinen Kranz sich flicht!

Agnes Frank.

Der Regenschirm.

(Beschluß.)

Am Morgen erwachte Emilie, zwar hergestellt
doch mit Erschrecken, denn neun Uhr war schon

vorüber und sie um diese Stunde zu der Ruhme be-
schieden. Der Anzug und des Vaters Bedürfnisse
nahmen überdies Zeit weg und als das Mädchen
endlich gehen wollte, trat Emmerich in die Thür,
um seinen Regenschirm in Empfang zu nehmen. Er
war die Güte selbst, dennoch erstarrte das Blut in
Emiliens Adern. Sie führte ihn in's Stübchen,
das am Wege zu ebener Erde lag und schwankte an
seiner Hand — vergebens auf eine Ausflucht sinnend,
die das Gewissen überdem ihr nicht gestatten wollte.

Mein Erscheinen befremdet und ängstet, sprach
er, wie gestern erröthend: und das betrübt mich, da
ich den Arglosen angehöre.

Daran zweifelte sie nicht, seitdem ihr durch Ek-
berten Kund ward, wer er sey, denn sie hatte über-
all nur Gutes und manche Stimme der öffentlichen
Meinung vernommen, die ihn zu den Würdigsten
zählte. Von dieser Ueberzeugung ermuthigt, faßte
sich Emilie, nach dem ersten Schreck, ein Herz und
sprach mit den eindringlichen, gewinnenden Tönen
der Zutraulichkeit:

Sie befremden nicht, mein Herr, Sie erfreuen,
denn es war die Hand meines Schutzgeistes, welche
mir gestern durch die Ihrige, einen Schirm für die
Stürme der Gegenwart reichte. Mein lieber, kran-
ker Vater dankt Ihnen, ohne sein Wissen, eine
ruhige Nacht, ja, eine neue Lebensfrist und seine
Tochter segnet Sie!

Emmerich lächelte wie ein Seliger und Emilien wuchs das Herz. Sie schilderte ihm das Nachtstück ihrer Lage, des Vaters Verhängniß, die Drangsale, die ihn beugten, die herbe Frucht der Dürftigkeit. Sie gestand ihm, von der Wehmuth beflügelt, wie weit dieser Mangel zusammt der kindlichen Angst und Pflicht sie geführt habe, und bezehuerte schließlich, daß der hülfreiche Schirm, mittelst der verheißenen Unterstützung der Tante, vor dem Mittage noch an ihn zurück kommen werde.

Ihre Worte, ihre Thränen fielen tief in das Innerste dieser menschlich-weichen Brust, sie lockten die seinigen hervor, er zog das fromme Beichtkind vom Geist der Zärtlichkeit durchdrungen, an sein Herz und eben sah der lauschende Ekbert durch die Scheibe und verschwand, als das einträchtige Paar ihn erblickte und Emilie, dem zu Folge, wie im Fieberfrost aufschauerte.

Doch kein Geliebter? fragte Emmerich betroffen. Er würde mich verkennen und Sie, und dem reinen Genius dieser Stunde schwerlich Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Emilie bedurfte Zeit, sich von dem Schrecke zu erholen, dann erwiderte sie: —

Wir sind zusammen aufgewachsen; Ekbert war der Gespieler meiner Brüder und beherrschte uns als Knabe schon. Wie Leopold zu Felde zog, mußte jener ihm geloben, seine Stelle bei dem Vater auszufüllen, der ihm wohl will, und nöthigen Falles als mein Ehrenwächter und Beschützer einzutreten — Ein Beruf, den er, im Bezug auf mich, bis gestern wohl mit allzu strengem Eifer erschöpfte. Von Liebe war nie die Rede zwischen uns, mein Verhältniß zu ihm ist etwa dem der eingeschreckten Schwester, zu dem geachteten, aber unartigen Bruder vergleichbar, der es derselben in seinem Ungestüm unmöglich macht, ihm auf die Dauer gut zu bleiben. Doch, aus der Hülflosigkeit und Verlassenheit des Vaters, welchem sich Ekbert mit Aufopferung widmete, ging für mich die Pflicht hervor, seine Ueberhebung und manche Wehthat zu erdulden, um nur die Quelle nicht zu trüben oder abzuleiten, aus der mein Vater, der zerstreuten Mittheilung bedürftig, mit Erfolg und Vorliebe schöpfte.

Emmerich lauschte, still erquickt dieser tröstlichen, des Mädchens Werth bezeichnenden Eröffnung; es schmeichelte nebenbei die Grazie der Formen und des Geberdenspiels, die Anmuth der Sprache wie der Sprecherin, deren kühnwürdiger Mund so melodisch betonte, seinem reizbaren Sinne. Er dankte

dem Geschick, in diesem Ekbert, Statt des Nebensbuhlers, nur eine grämliche Schildwache am Tempel der Besta vorzufinden und sich von den himmlischen Mächten zum Mitgehülften guter Geister, zum Retter aus der Noth, zum Vergelter stiller Tugend erkoren zu sehen. O, liebe Fromme! rief er aus: wie glücklich, wie gesegnet würde ich seyn, wenn Ihr Vertrauen auf meine Redlichkeit mir jetzt freie Hand ließe! Wenn ich ihrem leidenden Vater die helfende Hand bieten, ihm meinen trefflichen Arzt senden, ihn mit allen dem unterstützen dürfte, was seine Bürde mildern und seinen Abend verschönern kann.

Sie sind der edelste Mensch! sprach Emilie im Eifer der Erkenntlichkeit und ich will ihn ohne Zögern von diesen Zwecken Ihrer Großmuth unterrichten, denn ihm allein steht die Entscheidung zu.

Emmerich faßte Milchens Hand, er sah ihr tief in die arglosen Augen und sie erröthete unter der magischen Glut dieser Blicke. Leis und kleinlaut fragte er mit klopfendem Herzen:

Aber den Schirm darf ich doch — ohne Vaters Mitwissen — durch Ihre Hand einlösen? Durch diese Engelhand, die den Dulder auf Blumen der kindlichen, unerschöpflichen Liebe bettete?

O, mein Gott! rief Emilie, im schnell erwachenden Bewußtseyn ihrer Schuld, bedeckte schamroth das Gesicht mit den Händen und wendete sich hastig ab. — Emmerich verstummte, es ward still, wie im Grabe und als die Büßende endlich aufschah, war der liebenswerthe Mann verschwunden und auf ihrer Bibel lag eine Rolle Goldes — sein Lebenswohl.

Ekbert, der Ehrenwächter, fiel bei dem Anblicke, den ihm vorhin die Glasscheibe gewährte, aus den Wolken, denn er glaubte, über Nacht zur Besinnung gekommen, dem verdächtigen Scheine nicht mehr, der ihn gestern empörte, und war erschienen, um sie mit Sanftmuth zu vernehmen und, nach Befinden, abzubitten oder Ablass zu ertheilen. Jetzt aber zeigte ihm, zu seinem Erschrecken, ein zufälliger Blick durch das Fenster, daß sein Lämmchen, dessen Hirt und Orakel, dessen Eins und Alles er, bis dahin, zu seyn wähnte, dem Stabe Unsanft mit dem er es hütete, entwachsen war. Es leuchtete ihm, bei der Kenntniß von Emmerichs Würdigkeit, ein, daß nur ehrliche und ernste Absichten denselben an Berners Hausaltar führen konnten und die Unarmung, welche sich das züchtige, männerscheue Mädchen gefallen ließ, verrieth, zu seinem bitter-

sten Verdrusse, daß er der Undankbaren, selbst als Rathgeber und Mittler nicht ansehe. — Ein reicher Graf hatte Eberten, vor Kurzem, unter reizenden Bedingungen, die dessen Zukunft sicher stellten, die Führung seiner Söhne durch Frankreich und Italien angetragen; er eilte nun, von Groß und Eifersucht getrieben, zu diesem hin, er sagte zu und machte dann seinem aufgegebenen Bündel durch eine schöne, gallegbittre Zuschrift, den letzten, trüben Augenblick.

Bald darauf schmückten die Bildnisse ihrer Mutter und des brüderlichen Paares, zusamt dem Meisterblatt, auf welchem der Heiland die Kleinen segnete, in köstlichen Rahmen, Emilien's verschönten Haus-Altar und diese wallt nun unverzagt unter Emmerich's Schirme. Das Väterchen malt eben, geheilt und begeistert, die glückliche Gattin in der Glorie der Mutter-Hoffnung — sein frommer Traum ging aus; es ward, schon hier, der Vielgetreuen ein goldner Reif aus der verheißenen Lebenskrone.

Gustav Schilling.

Nachruf an Sophie Schröder als Sappho.

kehrte wieder von dem styg'schen Strande,
kehrte aus dem Schattenlande,
Sappho wieder aus Elysiun?
War sie's selbst, die felig mich entzückte,
Als mein Auge staunend sie erblickte
In der Melpomene Heiligthum? —
Kann' ich doch die Hohe, Göttergleiche,
An der gold'nen Leier in der Hand,
An dem blätterreichen Vorbeerzweig,
Der sich schimmernd um die Schläfe wand!

Oder wärst Du Sappho nicht gewesen,
Nur ein ihr verwandtes Wesen?
Nicht die gottbegabte Sängerin,
Deren göttlich Lied mein Ohr vernommen? —
O dann sag': von wannen Du gekommen,
Süße, wundervolle Zauberin?!
Oder seyd ihr zwei so gleiche Schwestern,
Wie am Geist, im Namen auch verwandt,
Daß man keine fürchten darf zu lästern,
Ob man Sophie — Sappho euch genannt?
Leipzig, im August 1819. Edmund Waller.

Schafwohl und Menschenelend.

Auszug aus dem Schreiben eines Reisenden in England.

Als ich von Brora nach Port Gorver in Sutherland reiste, wunderte ich mich, daß ich sämtliche Bauerhäuser und Hütten auf dem ganzen Wege abgebrannt und dem in Bezirk von Kintredual alle

Häuser abgedeckt fand. Diese Gegend macht nämlich einen Theil der unermesslichen Güter der Gräfin von Sutherland, jetziger Markise von Stafford, aus, und sie hatte sie vor Kurzem an einen Herrn Reid, vorher einer von Sir John Sinclairs Schafhirten, zu einer Schafweide abgetreten. Um ihm nun dazu vollen Raum zu gewähren, wurden 300 Wohnungen angezündet und wenigstens 3000 arme Menschen außer Dach und Fach gesetzt, um eben so vielen Schafen Platz zu machen. Mr. Gordon und Mackay, Pächter in der Nachbarschaft, nahmen sich der armen Vertriebenen an, und erboten sich, sie in ihren Gütern aufzunehmen. — Dasselbe geschah vor einigen Jahren in einer Gegend, die Kildonan heißt. Der Earl von Selkirk war damals zufällig nicht weit entfernt, und brachte die Ausgetriebenen sämtlich in seine Kolonie am rothen Fluß. Hat man in Irland oder anderswo etwas Grausameres gesehen? — Ich stieß auf einen alten Mann mit den Seinen, der mir erzählte, daß seine Familie vier Menschenalter hindurch hier glücklich und friedlich gelebt, ihre Abgaben richtig bezahlt und er jetzt den Beamten der Markise das Doppelte davon angeboten habe, wenn sie ihn nur bis zu seinem Tod noch hier wohnen ließen. Aber umsonst!

H.

Herr Süßling.

Herr Süßling überall gefällt,
Er gilt für einen Mann von Welt,
Die allergrößten Schmeicheleien
Sagt Jedem er in's Ansecht,
Allein vergilt man ihm sie nicht
Im reichsten Maas, wird nie er es verzeihen.
Indem er dann sich als Verläumder zeigt!
Herr Süßling a ienen Buchrern gleicht
Die Geld für's Doppelte nur leihen.

K. M-r.

Anekdote.

Ein Prediger mußte der verstorbenen Frau seines Küsters die Abdankung halten. Er hatte den Kopf voll, schüttelte sie aus dem Armel und schloß, sich zu den Leidtragenden kehrend, mit des Dichters Worten:

Ach, sie haben
Eure gute Frau bearaben
Und mir war sie mehr!

Auflösung der Charade in No 198.
B a i d a c h i n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Kassel, am 29. Junius 1819.

Seit meinem vorigen Schreiben fanden wieder drei neue Bühnendarstellungen Statt; aber alle drei betrafen Werke, die entweder das ehrwürdige Schwabenalter bereits erreichten, ja es überschritten, oder ihm nahe sind. — Nämlich zuerst wurde Gluck's Iphigenie in Aulis neu aufgeführt, und zwar zur Geburtsfeier Sr. K. H. des Kurfürsten. (Der Eintritt war gegen unentgeltliche Einlasskarten gestattet, das Haus glänzend angefüllt, und ein „Lebe hoch!“ ertönte dem, jedoch abwesenden, erhabenen Könige des Festes. Der erste Rang wurde während der Zwischenhandlung mit Erfrischungen bewirthet.) Die Oper des, in Frankreich und Deutschland einst so angefeindeten, aber siegenden und darum unvergesslichen deutschen Meisters erfreute sich im Ganzen, zur Ehre des Herrn Kapellmeisters Gühr, einer sehr guten Aufführung. Hauptfänger und Tonkünstler erfüllten ganz ihre Pflicht. Vorzüglich schön wurde auch die herrliche, gefühlvolle Eröffnungsmusik, die Mutter so vieler späteren, vorgetragen. Dennoch wollte, weder bei der ersten, noch bei der wiederholten Vorstellung, die Oper den Meisten in vorzüglichem Grad gefallen. Die Zuhörer, deren viele sogar unzufrieden waren, sind durch den wieder ausgedehnteren Modersang längst verwöhnt.

Bei der Wiederholung dieser Gluck'schen Oper vor einem kleinern Zirkel, der etwas vermehrtes Gefallen an ihr fand, trat ein merkwürdiges Ereigniß ein. Herr und Frau Gröfer hatten bei der ersten Vorstellung die Rollen des Patroklos und der Diana untadelhaft gegeben, weigerten sich aber, bei der zweiten Vorstellung aufzutreten, ob sie gleich bereits gedruckt auf dem Zettel standen. So etwas mag damals in Aulis, bei noch nicht gehörig geordneter Bühnenaufsicht, möglich gewesen seyn — in unserm Deutschland ist es nicht zu dulden. Indessen mußte sich die Bühnenverwaltung gut zu helfen. Sie theilte Patroklos Verse einer andern Nebenrolle zu, und ließ die Seilen Diane's, welche nur auf einer Mondwolke erschienen (irgend ein Frauenzimmer war, als Mondwandlerin, an den Platz der Frau Gröfer getreten) durch den Oberpriester Kalchas (Herrn Bertweis) singen. Beiden Stellvertretern mußte sich die Zuhörerschaft verpflichtet fühlen, denn es wurde so die Störung kaum noch merklich. Jenes, außerdem recht achtbare Gröfer'sche Ehepaar hätte aber, wegen seiner — Mondscheue wol verdient, daß es nicht nur, ehe der Mond wechselte, verabschiedet würde, sondern auch

hernach verabschiedet bliebe. Ersteres geschah wirklich; Letzterem aber hat das reuige durch ein „Vater, ich habe gesündigt!“ vorgebeugt. Doch ist ihm eine erkleckliche Geldstrafe, dem Vernehmen nach, aufgelegt worden. Das gewiß von Rechts Wegen.

Eine Rolle, die einen Schauspieler nicht ansteht, darum zu verweigern, bleibt unverantwortlich. Die Schauspieler, sey'n sie auch die herrlichsten Künstler, verdienen sie auch unsre höchste Achtung, stehen doch im Dienste des Publikums, um ihm, nicht um sich Vergnügen zu verschaffen (obgleich ihnen schon ihre anerkannte Pflichterfüllung Vergnügen gewährt.) Was würde man von einem Arzte sagen, der eine Krankheit nicht heilen wollte, weil sie ihm unbedeutend schiene, von einem Krieger, der aus der Schlacht bliebe, weil er fürchtete, aus ihr keinen glänzenden Sieg davon zu tragen? — Hoffentlich wird das werthe Gröfer'sche Paar keine Pflichtwidrigkeit sich weiter zu Schulden kommen lassen.

Ueberzeugt bin ich übrigens: andre Gluck'sche Opern, die unserer jetzigen Denkart nicht wiederstreben, werden weit größeren Beifall erlangen, wenn auch keinen ungetrübten und so rauschenden mehr, wie einst. Das Rasche neben dem so wahren Ausdruck in den Gluck'schen Bühnenwerken bleibt die unwandelbare Regel.

Das zweite der neuen Stücke war das alte Schröder'sche Lustspiel: „Das Portrait der Mutter.“ Herr Thieme gab die Hauptrolle (Neckau) mit wahrer Meisterschaft und besonders mit aller nur möglichen Leichtigkeit, und Herr von Sieren traf den schurkischen Buchhalter Sebbard nach dem Leben. Dergleichen Spitzbuben hat der bessere Geschmack noch nicht verdrängt.

Das dritte neue Stück, gestern Abend gegeben, ist noch älter. Es war „das Loch in der Thüre“ von einem der beiden Stephanie. Einst gefiel dieses Lustspiel als eines der besseren jener beiden viel-schreibenden Wiener Schauspieler des gedachten Namens. Gestern aber, ungeachtet die Künstler fast ohne Ausnahme ihre Pflicht thaten, ließ es kalt. Deutlich war zu bemerken, daß es gezeirte Arbeit, auch für ein Lustspiel viel zu ernsthaft ist. — So wandelbar ist das Schicksal der Schauspielkunst, zumal der Lustspieldichter beim Fortschreiten der Volksbildung. Selbst der unsterbliche Lessing — würde er mit seiner herrlichen Minna jenen Beifall jetzt finden, wenn er das Stück nicht munterer und kürzer gäbe? — „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

E. v. Gerßdorf, K. S. General-Lieutenant, Bemerkungen über des Herrn v. Lindenau Auffag: Ist eine Bundesarmee notwendig, ist sie nützlich für Deutschland?

ist erschienen und broch. für 4 Gr. in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden, bei Knobloch in Leipzig, bei Haude und Spener und Nikolai in Berlin und bei der Andrä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu bekommen.

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

Sonntag, am 22. August. Auf dem L. Bude. Die Zauberflöte.

Dienstag, am 24. August. In der Stadt. Emilia Galotti. Trauerspiel von Lessing.

Mad. Schröder — Gräfin Orsina als letzte Gastrolle.

Freitag, am 27. August. Auf dem L. Bude. Der Wasserträger. Oper in 2 Aufzügen.